

## **Mädchen und Jungen im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus - Ergebnisse einer europäischen Vergleichsstudie -**

Das wirtschaftliche und politische Zusammenwachsen der Länder in Europa hat unübersehbar auch seine Schattenseiten: Fremdenhass, Intoleranz und Autoritarismus sind zu einem besorgniserregenden Begleiter dieses Prozesses geworden. Alarmierend dabei ist, dass sich in den letzten Jahren gerade unter Jugendlichen eine überdurchschnittlich starke Akzeptanz politisch extremer Parteien und Vereinigungen sowie eine Zunahme extremistisch motivierter Straf- und Gewalttaten verzeichnen lässt.

Die einzelnen europäischen Länder sind dabei in sehr unterschiedlicher Weise von diesem Problem betroffen. In Ostdeutschland und damit auch in Sachsen-Anhalt haben sich schon Mitte der 90er Jahre vor dem Hintergrund anhaltender Transformationsprobleme Extremismus und Gewaltbereitschaft in Ausschreitungen gegen Minderheiten und Andersdenkende manifestiert, wobei diese Entwicklung besonders nach den Ereignissen im Sommer des Jahres 2000 einen traurigen Höhepunkt erreichte.

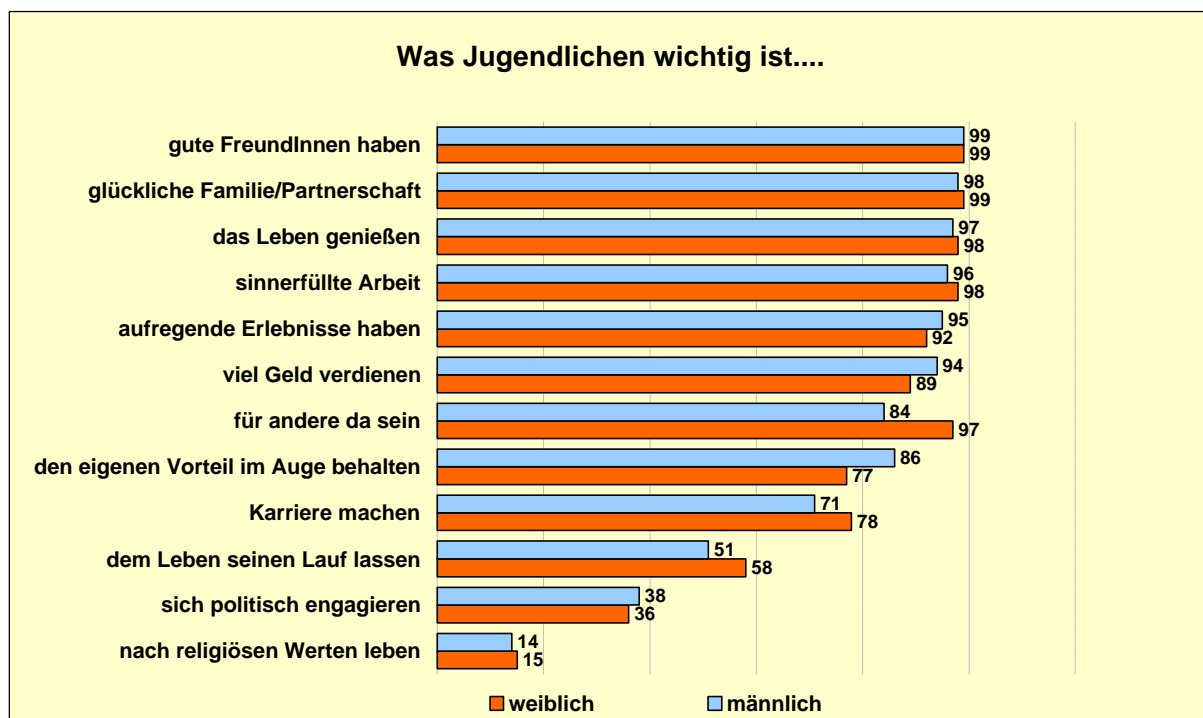
Vor diesem Hintergrund wird die Notwendigkeit der Entwicklung geeigneter Präventiv- und Interventionsmaßnahmen zur Bekämpfung extremistischer Einstellungen und Verhaltensweisen unter Jugendlichen als zentrale Voraussetzung für die Stärkung demokratischer Strukturen auf regionaler Ebene und als Basis für die effektive Einbindung in den europäischen Integrationsprozess mehr als deutlich. Ausgangspunkt für die Entwicklung adäquater Instrumente und Methoden bilden wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über jene Ursachen und Entwicklungszusammenhänge, die für die Herausbildung demokratischer, aber auch extremistischer Orientierungen verantwortlich zeichnen. Der Fakt, dass sich Mädchen und Jungen hinsichtlich ihres Demokratiebewusstseins und der damit verbundenen Verhaltensweisen z.T. erheblich voneinander unterscheiden, ist inzwischen hinlänglich bekannt und muss deshalb sowohl in der Forschung als auch innerhalb einer zielgruppenspezifischen Prävention und Intervention angemessen Berücksichtigung finden.

Entsprechend dieser Situation wurde innerhalb einer europäischen Vergleichsstudie bei insgesamt 3.700 repräsentativ ausgewählten jungen Frauen und Männern in Tirol, den Niederlanden sowie in Sachsen-Anhalt das Verhältnis zu Demokratie und Extremismus untersucht. Neben Fragen zur Lebenssituation, den Wertorientierungen und Zukunftserwartungen interessierten im Rahmen der Studie insbesondere politische Positionen und Präferenzen, die Einstellung zu Gewalt und Fremdenfeindlichkeit sowie an zentraler Stelle das Demokratiebewusstsein von Mädchen und Jungen. Ausgewählte Ergebnisse dieser Forschung, die unter Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren in den Jahren 1999 bis 2000 durchgeführt wurde, werden im folgenden vorgestellt.

## Einstellungen und Zukunftsperspektiven

Das Denken und Handeln Jugendlicher und damit auch die Entwicklung ihrer politischen Einstellungen und Verhaltensweisen werden maßgeblich durch die jeweiligen Lebensverhältnisse geprägt. Vor diesem Hintergrund wurde zunächst untersucht, worauf junge Frauen und Männern innerhalb ihrer Lebensgestaltung besonderen Wert legen und in welchem Umfang sie diese Wertorientierungen im Alltag umsetzen können bzw. inwieweit sie mit ihren konkreten Lebensbedingungen zufrieden sind. Wendet man sich zunächst den Wertorientierungen zu, dann zeigt sich, dass junge Frauen und Männer in Sachsen-Anhalt besonderen Wert auf intakte soziale Beziehungen legen, was sowohl an der besonderen Bedeutung „guter FreundInnen“ als auch der hohen Wertschätzung von „glücklicher Familie und Partnerschaft“ zu erkennen ist (vgl. Diagramm 1). Gleichzeitig dokumentiert eine Rangfolge der Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbedingungen, dass die Jugendlichen mit ihren Beziehungen zu FreundInnen und Bekannten am zufriedensten sind (Mädchen: 94 Prozent, Jungen: 96 Prozent). Konfliktpotenziale lassen sich diesbezüglich genauso wenig erkennen, wie im Verhältnis zu den Eltern, das in Tirol 91 Prozent, in Sachsen-Anhalt 90 Prozent und in den Niederlanden 80 Prozent aller Jugendlichen positiv beurteilen. Von einem Generationenkonflikt wie in den 60er und 70er Jahren ist heute nichts mehr zu spüren. Dies gilt für Mädchen und Jungen gleichermaßen.

Diagramm 1: Wertorientierungen Jugendlicher in Sachsen-Anhalt nach Geschlecht (Angaben in Prozent)



Zusammenfassung der Antworten „sehr wichtig“ und „eher wichtig“  
Quelle: Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus, 2001

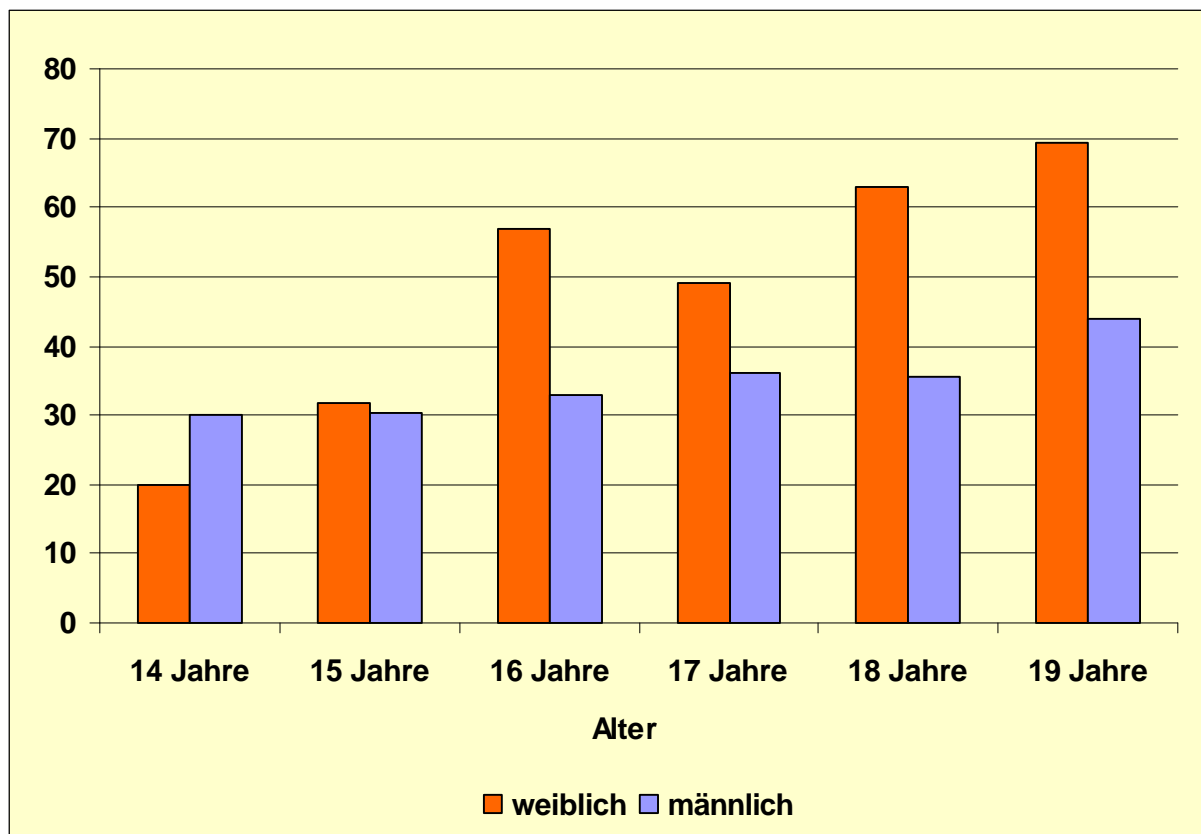
Eher materielle Orientierungen, wie „viel Geld verdienen“ oder „Karriere machen“ sind unter den Jugendlichen in Sachsen-Anhalt etwas schwächer entwickelt als dies in den anderen europäischen Untersuchungsregionen der Fall ist. Geschlechtsspezifische Differenzen lassen sich dahingehend erkennen, dass Jungen in Sachsen-Anhalt stärker als Mädchen Wert darauf legen, „viel Geld zu verdienen“, während die übergreifende Orientierung auf „Karriere“ bei jungen Frauen stärker ausgeprägt ist. Obwohl sich die reale finanzielle Situation der Jugendlichen in Sachsen-Anhalt etwas schlechter darstellt als diejenige in Tirol und den Niederlanden, weichen die Werte für die „Zufriedenheit mit den finanziellen Verhältnissen“ zwischen den einzelnen europäischen Regionen nicht signifikant voneinander ab und liegen für Mädchen und Jungen jeweils zwischen 70 und 80 Prozent.

Mädchen in Sachsen-Anhalt zeigen sich im Vergleich mit Jungen stärker „gemeinschaftsorientiert“. So geben sie in größerem Umfang an, für „andere da sein“ zu wollen und sind in geringerem Maß als männliche Jugendliche daran interessiert, „den eigenen Vorteil im Auge zu behalten“. Die Absicht, sich politisch zu engagieren, ist sowohl bei Jungen als auch Mädchen in allen untersuchten Regionen nur in geringem Umfang vorhanden. Als Grund dafür kann u.a. gelten, dass besonders in Sachsen-Anhalt mit 55 Prozent (Mädchen: 52 Prozent, Jungen: 57 Prozent) ein großer Teil der Jugendlichen mit den vorhandenen politischen Mitsprachemöglichkeiten unzufrieden ist.

Das offensichtliche Spannungsfeld zwischen dem in allen Regionen starken Bestreben nach einer „sinnerfüllten Arbeit“ und den dafür objektiv vorhandenen Möglichkeiten, die transformationsbedingt in Sachsen-Anhalt vergleichsweise geringer sind, kommt insbesondere in regionalspezifischen Differenzen zwischen den Zukunftsaussichten der Jugendlichen zum Tragen: Während tiroler und holländische Mädchen und Jungen ihrer weiteren Entwicklung größtenteils optimistisch entgegensehen (87 bzw. 93 Prozent) ist in Sachsen-Anhalt ein deutlich stärker ausgeprägter Pessimismus zu erkennen: Lediglich 60 Prozent aller Jugendlichen bewerten ihre Zukunft positiv. Mädchen sind dabei in Sachsen-Anhalt deutlich unzufriedener mit ihren Zukunftsaussichten (45,8 Prozent) als Jungen (34,9 Prozent). Zudem fällt auf, dass der Zukunftspessimismus der Mädchen mit zunehmenden Alter, d.h. mit Annäherung an das Berufsleben, stark zunimmt und auch der Abstand zu den Jungen weiter wächst (vgl. Diagramm 2). Die Tatsache, dass 69,2 Prozent aller jungen Frauen im Alter von 19 Jahren im Unterschied zu 43,9 Prozent der jungen Männer gleichen Alters mit ihren Zukunftsaussichten unzufrieden sind, ist dabei nicht zuletzt als Reflexion der noch immer vorhandenen Benachteiligungen von Frauen auf dem Arbeitsmarkt bzw. im Berufsleben zu interpretieren. Gestützt wird diese Aussage u.a. durch die Antworten auf die Fragen, ob Jugendliche damit rechnen, künftig einen sicheren Arbeitsplatz zu haben oder ob sich ihr Berufswunsch erfüllen wird. Während in Bezug auf die Erfüllung des Berufswunsches in den Niederlanden und Tirol die optimistische Sicht überwiegt (acht bis neun von 10 Jugendlichen glauben daran), ist unter den Jugendlichen in Sachsen-Anhalt – vor dem Hintergrund der vergleichsweise angespannten Arbeitsmarktsituation – ein stärkerer Pessimismus zu verzeichnen.

Hier sind es lediglich 61 Prozent, die davon ausgehen, dass sich ihr Berufswunsch erfüllen wird (Mädchen: 55 Prozent, Jungen: 65 Prozent). Wie stark sich Sachsen-Anhalt angesichts seiner Transformationsprobleme mit Blick auf die Zukunftsaussichten der Jugendlichen von Tirol und den Niederlanden abhebt, wird auch daran deutlich, dass lediglich 49 Prozent (Mädchen: 43 Prozent, Jungen: 54 Prozent) davon ausgehen, künftig einen sicheren Arbeitsplatz zu haben. Ein Wert, der in Tirol bei 77 Prozent und in den Niederlanden sogar bei 94 Prozent liegt.

Diagramm 2: Unzufriedenheit mit den Zukunftsaussichten in Sachsen-Anhalt nach Alter und Geschlecht (Angaben in Prozent)

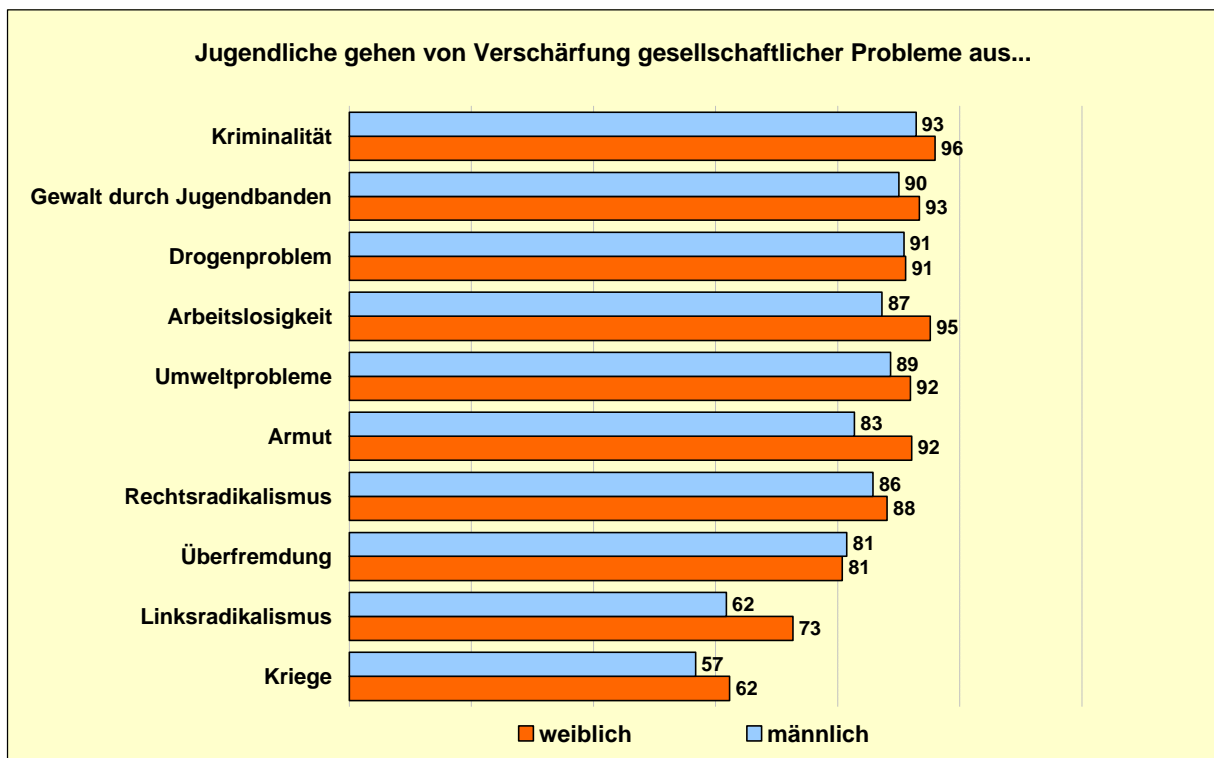


Quelle: Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus, 2001

Die dargestellten Einschätzungen, die ähnlich bei der Zufriedenheit mit der sozialen Sicherheit oder der Bewertung von Ausbildungsmöglichkeiten zu erkennen sind, bilden einen wichtigen Hintergrund für die Problemsicht der jungen Frauen und Männer (vgl. Diagramm 3). Innerhalb der Beurteilung wichtiger zukünftig zu lösender Probleme zeigen sich zwischen den Jugendlichen aller drei Länder zunächst verblüffende Ähnlichkeiten. An oberster Stelle werden gesellschaftliche Probleme, wie Arbeitslosigkeit, Umweltschutz, Kriminalität oder Drogen genannt, wobei hinsichtlich aller abgefragten Items seitens der Jugendlichen künftig von einer deutlichen Problemverschärfung ausgegangen wird.

Auffällig sind besonders der hohe Anteil bei den Items „Kriminalität“ (80 bis 94 Prozent), „Gewalt durch Jugendbanden“ (73 bis 92 Prozent), „Drogenproblem“ (65 bis 91 Prozent), „Rechtsradikalismus“ (61 bis 87 Prozent) sowie, mit deutlichem Abstand, „Linksradikalismus“ (42 bis 66 Prozent), wobei im Ländervergleich Jugendliche in Sachsen-Anhalt die deutlich stärkste Zunahme der genannten Probleme erwarten. Diese, mit Gewalt verbundenen Phänomene, werden offenkundig in der eigenen Erlebniswelt wahrgenommen. Gerade in diesen Fällen sind Jugendliche Seismographen für negative gesellschaftliche Entwicklungen, ihre Sorgen und Ängste sollten ernst genommen werden.

Diagramm 3: Zunahme gesellschaftlicher Probleme in Sachsen-Anhalt nach Geschlecht (Angaben in Prozent)



Zusammenfassung der Antworten „wird stark zunehmen“ und „wird eher zunehmen“,  
Quelle: *Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus, 2001*

Die größten geschlechtsspezifischen Differenzen zeigen sich sowohl in Tirol als auch in Sachsen-Anhalt hinsichtlich der Probleme „Arbeitslosigkeit“, „Armut“ und „Linksradikalismus“, die Mädchen jeweils mit 8 bis 11 Prozentpunkten stärker bewerten als Jungen.

Dass Jugendliche durchaus bereit sind, sich aktiv für die Lösung der dargestellten Probleme einzusetzen, zeigen die Antworten auf die Frage, wofür Jugendliche sich engagieren würden: Arbeitsplätze, Umweltschutz, aber auch Fragen der Chancengleichheit und insbesondere die Förderung der Jugend stehen auf der Prioritätenskala in allen Regionen ganz oben. Im Unterschied zu Jugendlichen in Tirol und den

Niederlande messen Mädchen und Jungen in Sachsen-Anhalt dem Problem der „Gleichstellung von Frauen“ größere Bedeutung bei. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die geschlechtsspezifische Differenz im Engagement für dieses Problem in Sachsen-Anhalt am geringsten ausfällt (Sachsen-Anhalt: Mädchen 98 Prozent, Jungen 82 Prozent, Tirol: Mädchen 98 Prozent, Jungen 77 Prozent, Niederlande: Mädchen 95 Prozent, Jungen 77 Prozent).

Dass die hier nur im Überblick dargestellten Einschätzungen der Lebenssituation von Jugendlichen nicht ohne Wirkung auf die Entwicklung politischer Einstellungen und Verhaltensweisen bleiben, erscheint evident. Darauf, in welchem Umfang und welcher Form politische Positionen und Handlungsweisen in den untersuchten Regionen ausgeprägt sind, wird im Folgenden näher eingegangen.

### ***Wahrnehmung der politischen Situation und politische Positionen***

Die transformationsbedingten Probleme in Sachsen-Anhalt finden auch in den Antworten auf die Frage nach der „Zufriedenheit mit den politischen Verhältnissen“ ihren Niederschlag. So sind sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungen 80 Prozent mit den politischen Verhältnissen in Sachsen-Anhalt unzufrieden, während dies in Tirol bei lediglich 47 Prozent und in Holland nur bei 21 Prozent aller Jugendlichen der Fall ist.

Ist die Prozentverteilung zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen annähernd gleich, so zeigt sich eine markante Differenzierung nach dem Alter (vgl. Tabelle 1). Die Zufriedenheit ist bei den 14-jährigen am höchsten und sinkt dann kontinuierlich mit steigendem Alter ab (mit Ausnahme der Niederlande, wo sie ab dem 17. Lebensjahr auf gleichem Niveau bleibt). Eine plausible Erklärung kann sein, dass Politik für 14- und 15-jährige noch wenig fassbar ist und im Zweifel positiv bewertet wird. Mit zunehmendem Alter und dem sukzessiven Erwerb von Kenntnissen über politische Zusammenhänge wird das Urteil kritischer. Auch das Näherrücken des Einstiegs in das Arbeitsleben, und damit verbunden eine gewisse Desillusionierung über die weiteren Perspektiven, könnte als Erklärung dienen.

Es ist wenig überraschend, dass sich die Jugendlichen in allen 3 Ländern an Politik eher mäßig interessiert zeigen. Wie vergleichenden Untersuchungen zu entnehmen ist, entspricht das in etwa dem Interesse, das auch Erwachsene der Politik entgegen bringen. In Sachsen-Anhalt geben insgesamt 26 Prozent der Befragten an, ihr Interesse an Politik sei "sehr groß" oder "eher groß". Während das politische Interesse der Jugendlichen in Tirol mit 31 Prozent am höchsten ist, liegen die für Holland ermittelten Werte mit 19 Prozent noch unter denen in Sachsen-Anhalt (vgl. Tabelle 2).

Auffällig sind hier die geschlechtsspezifischen Unterschiede: In Sachsen-Anhalt stehen 32 Prozent aller jungen Männer nur 18 Prozent an jungen Frauen gegenüber, die Interesse für Politik zeigen. Hier, wie auch in den anderen Regionen, scheint sich ein eigentlich überwunden geglaubtes Rollenverständnis konserviert zu haben.

Tabelle 1: Zufriedenheit mit den politischen Verhältnissen in Österreich, Deutschland und den Niederlanden (nach Geschlecht und Alter\*) (Angaben in Prozent)

	Tirol		Sachsen-Anhalt		Niederlande	
	sehr zufrieden/ zufrieden	weniger zufrieden/ unzufrieden	sehr zufrieden/ zufrieden	weniger zufrieden/ unzufrieden	sehr zufrieden/ zufrieden	weniger zufrieden/ unzufrieden
<b>Geschlecht</b>						
weiblich	53	47	20	80	87	13
männlich	55	45	20	80	73	27
<b>Alter</b>						
14 Jahre	65	35	26	74	91	9
15 Jahre	57	43	26	74	80	20
16 Jahre	52	48	17	83	83	17
17 Jahre	51	49	19	80	74	26
18 Jahre	46	54	16	84	74	26
19 Jahre	40	60	13	87	74	26
<b>gesamt</b>	<b>54</b>	<b>46</b>	<b>20</b>	<b>80</b>	<b>79</b>	<b>21</b>

\* signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede waren in den einzelnen Altersgruppen nicht nachweisbar, weshalb auf die gesonderte Darstellung der altersspezifischen Werte für Mädchen und Jungen verzichtet wurde  
Quelle: *Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus, 2001*

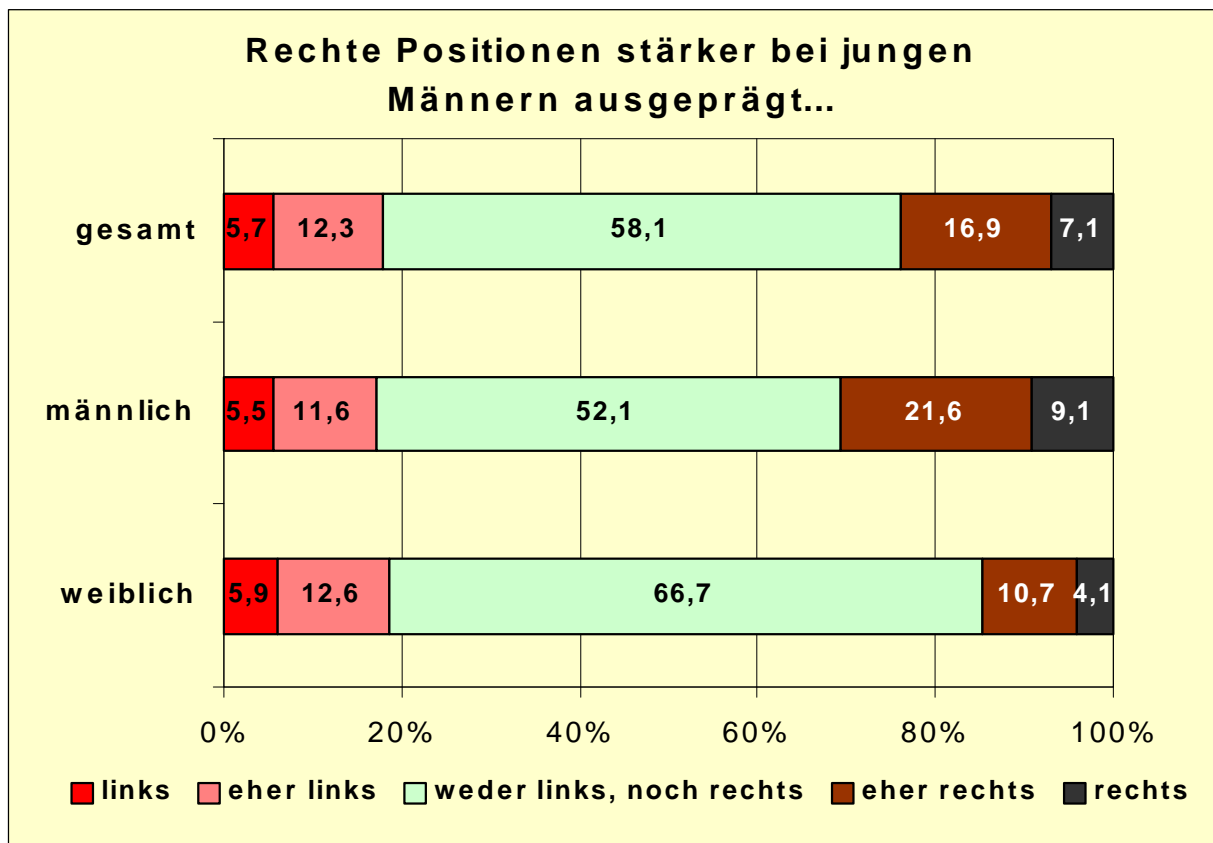
Tabelle 2: Interesse an Politik in Österreich, Deutschland und den Niederlanden (nach Geschlecht und Alter\*) (Angaben in Prozent)

	Tirol		Sachsen-Anhalt		Niederlande	
	sehr groß/ eher groß	eher gering/ sehr gering	sehr groß/ eher groß	eher gering/ sehr gering	sehr groß/ eher groß	eher gering/ sehr gering
<b>Geschlecht</b>						
weiblich	24	76	18	82	11	89
männlich	37	63	32	68	24	76
<b>Alter</b>						
14 Jahre	32	68	17	83	14	86
15 Jahre	23	77	15	85	19	81
16 Jahre	30	70	25	75	17	83
17 Jahre	29	71	36	64	17	83
18 Jahre	36	64	35	65	20	80
19 Jahre	42	58	15	85	28	72
<b>gesamt</b>	<b>31</b>	<b>69</b>	<b>26</b>	<b>74</b>	<b>19</b>	<b>81</b>

\* signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede waren in den einzelnen Altersgruppen nicht nachweisbar, weshalb auf die gesonderte Darstellung der altersspezifischen Werte für Mädchen und Jungen verzichtet wurde  
Quelle: *Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus, 2001*

Speziell bei den Jungen in Sachsen-Anhalt ist im Gegensatz zu den Mädchen zu erkennen, dass die Zunahme des politischen Interesses mit einer wachsenden Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen einhergeht; eine Entwicklung, die so in den anderen Ländern nicht zu beobachten ist und auf ein spezifisch männliches „Protestpotenzial“ verweist. Jungen neigen vor diesem Hintergrund auch stärker zu extremen politischen Positionen als Mädchen (vgl. Diagramm 4): Obwohl Mädchen sich zu 18,5 Prozent noch etwas ausgeprägter als Jungen (17,1 Prozent) als „linksorientiert“ bezeichnen, bekennen sich mit 30,7 Prozent mehr als doppelt so viele junge Männer wie Frauen (14,8 Prozent) in Sachsen-Anhalt zu „rechten“ Positionen. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die Tatsache, dass der gesamte Anteil „rechtsorientierter“ Jugendlicher in der Zeit von 1993 bis 2000 in Sachsen-Anhalt von 15,6 Prozent auf besorgniserregende 24,0 Prozent angestiegen ist, während im gleichen Zeitraum der Anteil sich als „links“ bezeichnender Jugendlicher von 28,9 auf 18,0 Prozent zurückging.

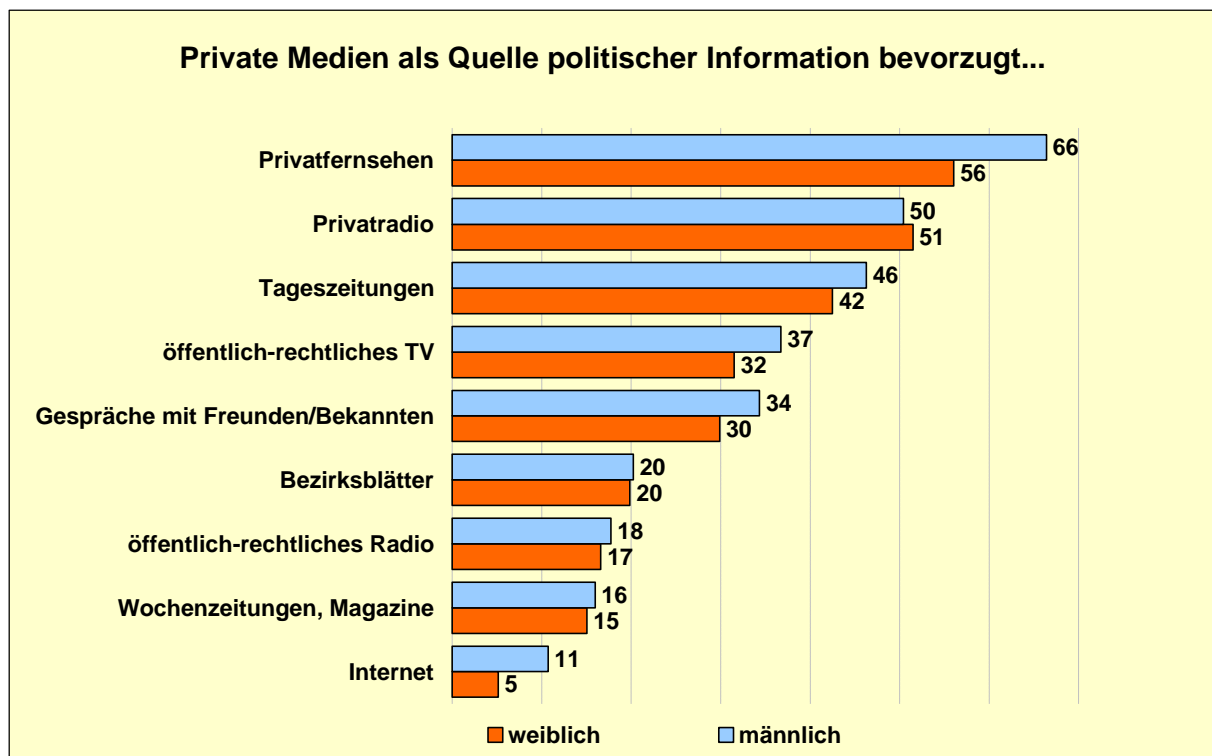
Diagramm 4: Politische Orientierungen Jugendlicher in Sachsen-Anhalt nach dem Geschlecht



Einen relativ stärkeren Einfluss auf das politische Interesse sowie auf die politischen Orientierungen geht von der Art und Weise des politischen Informationsverhaltens aus. Primäre Informationsquellen über Politik sind in Tirol und Sachsen-Anhalt Radio

und Fernsehen, mit dem auffälligen Unterschied, dass in Tirol öffentlich-rechtliche Sender (angebotsbedingt!) durch Jugendliche bevorzugt werden, während Jugendliche in Sachsen-Anhalt politische Informationen deutlich stärker über private Sendeanstalten beziehen (vgl. Diagramm 5). Dieser Unterschied ist insofern relevant, da eine zunehmende Häufigkeit der Information über öffentlich-rechtliche Medien signifikant mit einer stärkeren Ausprägung demokratischer Grundpositionen korreliert. Tageszeitungen, die in den Niederlanden an der Spitze der Informationsquellen stehen, bilden auch in Tirol und Sachsen-Anhalt für nahezu die Hälfte aller Jugendlichen „sehr oft“ bzw. „eher oft“ ein Medium, mit dessen Hilfe man sich politisch informiert. Das Internet, als relativ neue Möglichkeit zum Bezug von politischen Informationen, wird in Tirol und den Niederlanden von nahezu einem Viertel aller Jugendlichen in Anspruch genommen – in Sachsen-Anhalt demgegenüber lediglich von 8 Prozent<sup>1</sup>.

Diagramm 5: Politisches Informationsverhalten in Sachsen-Anhalt nach Geschlecht (Angaben in Prozent)



Zusammenfassung der Antworten „sehr häufig“ und „eher häufig“

Quelle: *Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus*, 2001

In allen Untersuchungsregionen ist ein vergleichsweise starker Zusammenhang zwischen dem Politikinteresse und der Nutzung von Tageszeitungen zu erkennen. Hier existiert ein signifikanter Zusammenhang in der Form, dass jene, die ein sehr großes Interesse an Politik haben, auch sehr häufig eine Zeitung lesen bzw. umgekehrt;

<sup>1</sup> Es ist darauf hinzuweisen, dass die Untersuchung in der Zeit von 1999 bis 2000 stattfand. Gerade im Bereich der Internetnutzung, die in relativ kurzer Zeit starke Anstiege verzeichnet, kann davon ausgegangen werden, dass die entsprechenden Werte für Sachsen-Anhalt inzwischen auch höher liegen.

dass ein umfangreicher Konsum von Tageszeitungen auch in einem stärker ausgeprägten Politikinteresse seinen Niederschlag findet.

Das Medienverhalten weiblicher und männlicher Jugendlicher unterscheidet sich zum Teil sehr deutlich voneinander. In allen untersuchten Regionen ist eine häufigere Nutzung des Fernsehens sowie von Tageszeitungen bei den Jungen festzustellen, während Mädchen stärker auf das Radio als Informationsquelle zurückgreifen. Nahezu gleich sind die Anteile weiblicher und männlicher Jugendlicher in der Nutzung von Wochenzeitungen und Bezirksblättern in Tirol und Sachsen-Anhalt, die in den Niederlanden auch stärker von Jungen konsumiert werden. Das noch junge Medium Internet wird in allen Untersuchungsregionen deutlich stärker von Jungen als von Mädchen genutzt.

Festzuhalten bleibt, dass von geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Nutzung von Medien sowohl die differenzierte Ausprägung des politischen Interesses als auch die unterschiedliche Entwicklung verschiedener politischer Grundpositionen bei jungen Frauen und Männern beeinflusst wird.

### **Politisches Verhalten**

Das Spektrum manifesten und latenten politischen Verhaltens lässt sich nach mehreren Dimensionen unterscheiden:

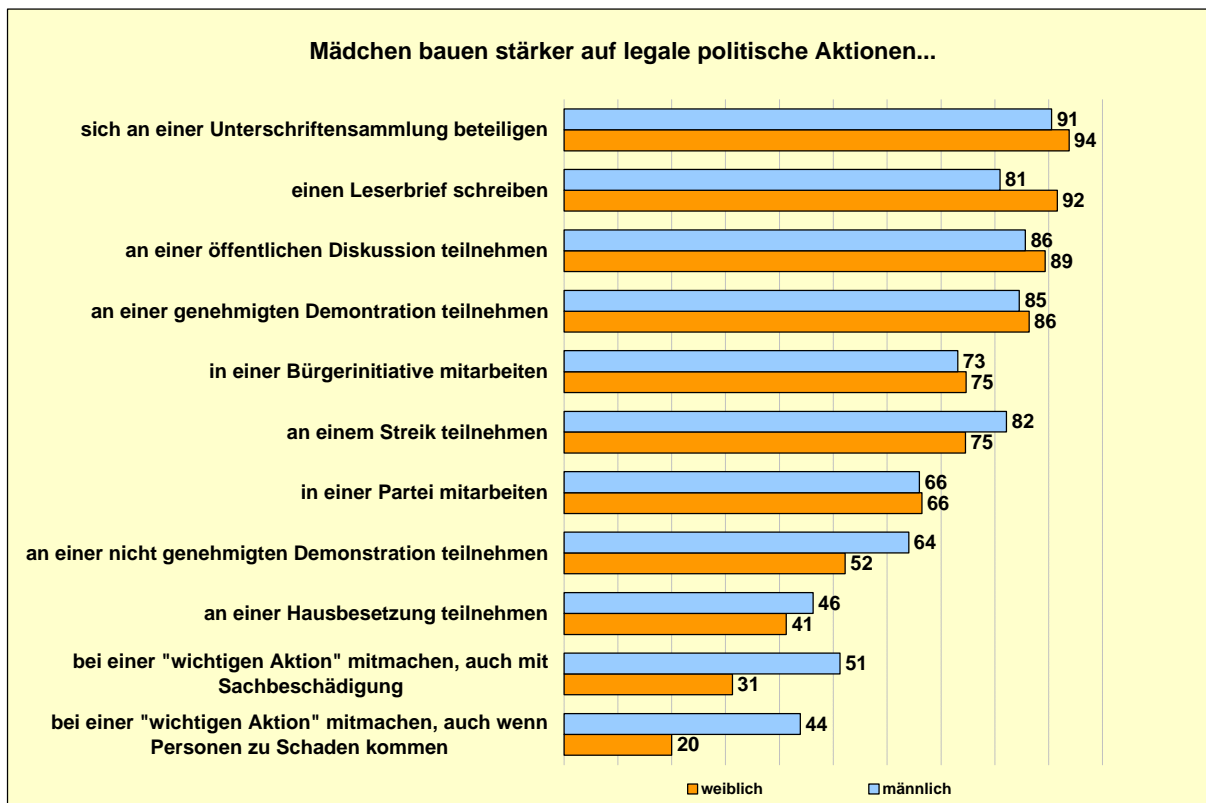
- eine Dimension betrifft den *Umfang des Engagements*, den die Entscheidung für eine bestimmte Aktivität voraussetzt; die Mitarbeit in einer Bürgerinitiative erfordert einen erheblich größeren Zeit- und Arbeitsaufwand – und auch Mut, sich in der Öffentlichkeit zu exponieren – als das Verfassen eines Leserbriefes, um seine politische Meinung zu bekunden;
- eine weitere Dimension ist die *Konfliktintensität*, mit der eine bestimmte Handlung verbunden ist: die Bereitschaft, eine Petition für oder gegen etwas zu unterschreiben, kann bereits auf einer sehr niedrigen Konfliktstufe bestehen, die (bewusste) Teilnahme an einer nicht genehmigten Demonstration dagegen setzt eine sehr intensive subjektive Wahrnehmung einer Konfliktsituation voraus;
- und schließlich ist auch zu unterscheiden, ob eine Handlungsweise innerhalb oder außerhalb der *Legalität* erfolgt; das betrifft gerade auch konfliktintensive Aktionen: die Teilnahme an einem Streik ist zu unterscheiden von Aktivitäten, bei denen bewusst Sachbeschädigungen oder gar die Verletzung von Personen in Kauf genommen wird.

In ihrer Ausrichtung sind die drei Dimensionen teilweise miteinander verknüpft, teilweise unterscheiden sie sich voneinander. Sowohl für Engagement als auch für Konflikte lassen sich Pole fixieren, die aber nicht identisch sind.

Das Maximum an Engagement (im Sinne von zeitlichem Aufwand) ist bei der Mitarbeit in einer Bürgerinitiative oder einer Partei erreicht, die höchste Konfliktintensität besteht bei mit Gewalt verbundenen Handlungen. Dagegen ist die Frage, ob eine Aktivität legal oder illegal ist, durch das Gesetz definiert; illegale Handlungen sind schon allein durch ihre strafrechtliche Relevanz mit einer sehr hohen Konfliktintensität verbunden.

Die Aussagen über die Akzeptanz einer bestimmten politischen Verhaltensweise lassen sich auf der Grundlage der empirischen Befunde in eine Rangfolge bringen, die geradezu idealtypisch die Annahme untermauert, dass die Zustimmung am größten bei Aktionen mit geringer Konfliktintensität sowie geringem mit dem Engagement verbundenem Aufwand ist und am geringsten bei mit Gewalt verbundenen Handlungen (vgl. Diagramm 6). Gegenüber der Teilnahme an einer Unterschriftensammlung, an einer öffentlichen Diskussion, an einer genehmigten Demonstration oder an einem Streik ist ein außerordentlich hoher Prozentsatz der Jugendlichen positiv eingestellt. Ebenfalls hoch ist die positive Bewertung einer Mitarbeit in Bürgerinitiativen oder Parteien. Auch zur Teilnahme an einer nicht genehmigten Demonstration – einer Maßnahme also, bei der die Grenze der Legalität bereits überschritten wird – findet sich in allen untersuchten Regionen eine zustimmende Mehrheit von jeweils mehr als der Hälfte aller Jugendlichen.

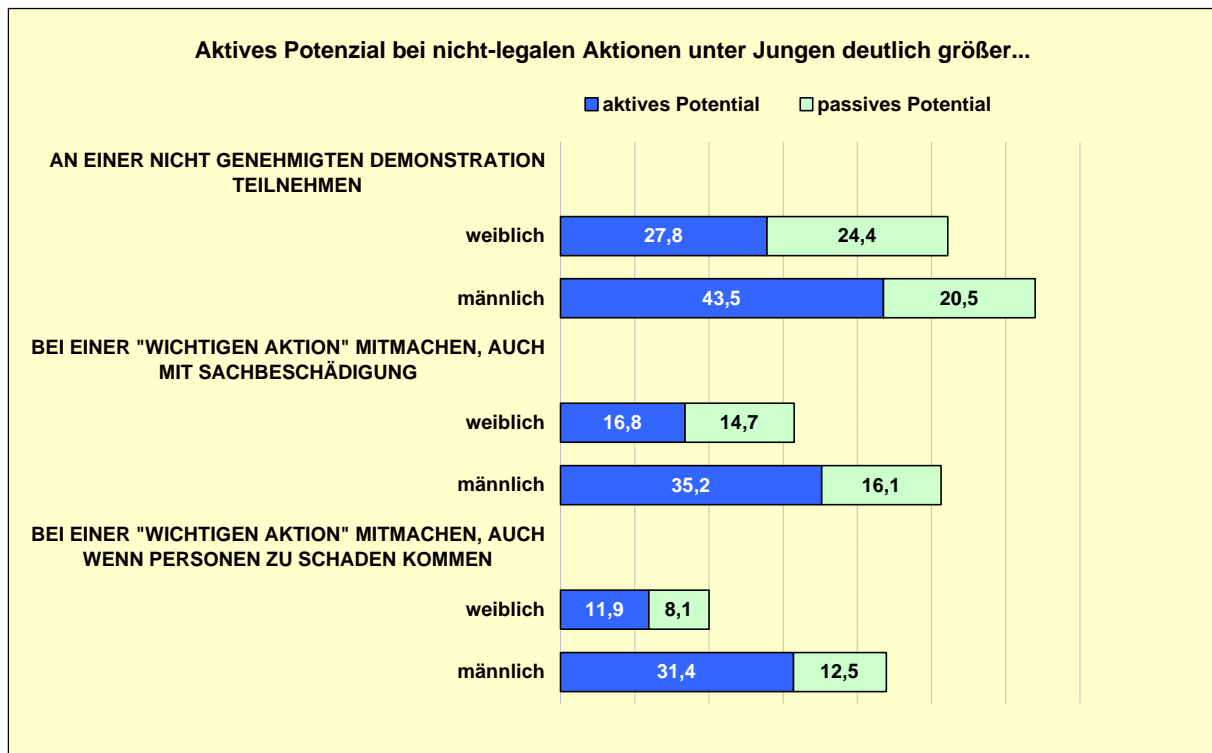
Diagramm 6: Politische Verhaltensweisen in Sachsen-Anhalt nach Geschlecht (Angaben in Prozent)



Antwortmöglichkeit „dafür“, Quelle: Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus, 2001

Dass jeweils über 40 Prozent einer Hausbesetzung etwas abgewinnen könnten, sollte mit den Intentionen solcher Aktionen in den achtziger Jahren (Stichwort „Instandbesetzung“) nicht verwechselt werden, sondern hier eher als Bereitschaft, Gebäude für Jugendanliegen zu „besetzen“, interpretiert werden. Als unbedingt sehr hoch muss die Zustimmung zu Aktionen mit dem Risiko von Sachbeschädigungen oder gar Verletzungen eingestuft werden („bei einer dir wichtigen Aktion mitmachen, auch wenn dabei Personen zu Schaden kommen können“), die in den Niederlanden mit 39 Prozent und Sachsen-Anhalt mit 34 Prozent die stärkste Zustimmung erfährt (Tirol 17 Prozent). Markante Unterschiede in den Einstellungsmustern ergibt die Aufschlüsselung nach dem Geschlecht: bei allen „konventionellen“ Partizipationsformen – von der Teilnahme an einer Unterschriftensammlung bis zur Mitarbeit in einer Partei – ist die Zustimmung von weiblichen Jugendlichen wesentlich größer als die von männlichen; und genau umgekehrt verhält es sich bei „unkonventionellen“ Aktionen (insbesondere in den Niederlanden). Auf den Punkt gebracht: Mädchen achten bei der Abwägung ihrer Präferenzen genauer darauf, ob eine Maßnahme sich innerhalb des demokratischen (und auch gesetzlichen!) Rahmens befindet, Jungen dagegen können sich zu einem teils erheblich höheren Prozentsatz – siehe Aktionen mit dem Risiko von Personenschaden – die Teilnahme an nicht-legalen Aktivitäten vorstellen. Insgesamt ist festzuhalten, dass junge Menschen die aktive Teilnahme am politischen Leben keineswegs pauschal verweigern.

Diagramm 7: Zustimmung zu nicht-legalen Aktionsformen in Sachsen-Anhalt nach Geschlecht (Angaben in Prozent)



Quelle: Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus, 2001

Die Diskrepanz zwischen der aus dem empirischen Befund abzulesenden grundsätzlichen Bereitschaft einerseits und der real messbaren Distanz gegenüber Politik, wie sie sich bei Jugendlichen darstellt, muss freilich Anlass sein, diesem Umstand künftig besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Zustimmung zu nicht-legalen Aktionsformen muss, wie bereits erwähnt, als hoch eingestuft werden. Gleichwohl bedeutet Zustimmung nicht unbedingt, dass sich darin auch die Aktivitätsbereitschaft ausdrückt. Um hier zu differenzierteren Ergebnissen zu kommen, wurde in der Befragung bei jedem Item die Einstellung abgestuft erhoben. So dienten die Antwortmöglichkeiten „habe ich schon einmal getan“ und „habe ich noch nie getan, würde ich aber tun“ als Indikatoren für das „aktive Potenzial“, die Antwort „würde ich selber nicht tun, bin aber dafür“ als Indikator für das passive Potenzial. Mit dieser – analytisch wichtigen – Unterscheidung verringern sich, wie dem Diagramm 7 zu entnehmen ist, die entsprechenden Werte erheblich. Wie bei der Zustimmung zu nicht-legalen Aktionsformen insgesamt, ist der Anteil von Mädchen, die dem aktiven Potenzial zuzurechnen sind, in allen Fällen kleiner als bei Jungen. Am geringsten ist der Unterschied noch bei der Bereitschaft, an einer nicht genehmigten Demonstration teilzunehmen; größer ist der Abstand hingegen bei mit Sachbeschädigung verbundenen Aktionen, und am stärksten ausgeprägt bei Aktionen mit Personenschaden – weniger als 12 Prozent der Mädchen in Sachsen-Anhalt würden sich an letzteren beteiligen, aber annähernd ein Drittel aller Jungen. Die Bereitschaft, im Fall einer Zuspitzung von Konflikten gelegentlich auch den Bruch demokratischer Regeln in Kauf zu nehmen, ist offensichtlich sehr stark geschlechtsspezifisch.

Eine überdurchschnittlich starke Bereitschaft zu nicht-legalen Aktionen findet sich in einschlägigen jugendkulturellen Szenen, wie bei Skinheads, Hooligans, aber auch bei Autonomen und Punks. Mädchen in Sachsen-Anhalt (17 Prozent) sympathisieren oder gehören häufiger als Jungen (11 Prozent) der Gruppe der Punks an, während 20 Prozent aller Jungen und lediglich 9 Prozent der Mädchen zu den als besonders gewaltbereit einzustufenden Skinheads zählen bzw. mit diesen sympathisieren (vgl. Tabelle 3). Im Gegensatz dazu Tirol, wo Skinheads nur bei 3 Prozent der Jugendlichen auf Sympathie stoßen, während mehr als drei Viertel diese Szene klar ablehnen. Ähnlich niedrig, wenn auch etwas höher als in Tirol, sind die Sympathiewerte für Skinheads in den Niederlanden (5 Prozent).

Die Überkreuzung der Befürwortung/Ablehnung von Aktionen mit den Sympathiewerten verschiedener Szenen und Subkulturen ergibt einen signifikanten Zusammenhang: Besonders in Sachsen-Anhalt, aber auch in den Niederlanden (dort allerdings in anderer Reihung) heben sich die Gruppen der Faschos/Nationalen, die Hooligans und Skinheads durch ein ausgeprägt hohes aktives Potenzial von anderen Gruppen ab (vgl. Tabelle 4). Auf niedrigerem Niveau gilt dies auch für Tirol. Wenn auch von den Werten her etwas geringer, so zeichnen sich auch die Autonomen/Antifas (in Sachsen-Anhalt mehr als die Hälfte) dadurch aus, dass sie Gewalt eher positiv gegenüberstehen (mit Ausnahme von Tirol).

Geringer, wenn auch in den Niederlanden und Sachsen-Anhalt noch immer relativ hoch, sind die Werte für Punks, Heavy-Metal/Hardcore. Szenen wie Technos oder HipHop weichen vom Mittelwert für alle Jugendlichen nicht oder nur geringfügig ab.

Tabelle 3: Sympathiewerte von ausgewählten Jugendkulturen  
(Angaben in Prozent)

Skinheads									
	Tirol			Sachsen-Anhalt			Niederlande		
	pro	neutral	contra	pro	neutral	contra	pro	neutral	contra
<b>Geschlecht</b>									
<b>weiblich</b>	2,6	21,1	76,3	8,6	23,5	67,9	2,1	28,0	69,9
<b>männlich</b>	4,2	19,4	76,4	19,5	20,3	60,2	7,1	25,0	67,9
<b>gesamt</b>	3,4	20,3	76,4	14,9	21,6	63,6	4,9	25,9	69,2
Hooligans									
	Tirol			Sachsen-Anhalt			Niederlande		
	pro	neutral	contra	pro	neutral	contra	pro	neutral	contra
<b>Geschlecht</b>									
<b>weiblich</b>	2,5	22,4	75,0	3,0	26,2	70,8	0,0	18,1	81,9
<b>männlich</b>	5,6	22,3	72,1	14,2	26,2	59,6	14,4	26,0	59,6
<b>gesamt</b>	4,1	22,4	73,6	9,4	26,2	64,4	8,2	22,7	69,1
Autonome/Antifa									
	Tirol			Sachsen-Anhalt			Niederlande		
	pro	neutral	contra	pro	neutral	contra	pro	neutral	contra
<b>Geschlecht</b>									
<b>weiblich</b>	7,6	44,5	47,9	10,0	43,4	46,6	23,0	48,1	28,9
<b>männlich</b>	8,7	41,3	50,0	11,8	29,6	58,6	16,5	42,3	41,1
<b>gesamt</b>	8,2	42,9	49,0	11,0	35,5	53,5	19,8	44,5	35,8

Quelle: Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus, 2001

Tabelle 4: Jugendkulturen und Aktionen mit Personenschaden  
(Angaben in Prozent)

Zugehörigkeit/ Sympathie Jugendkulturen	Tirol		Sachsen-Anhalt		Niederlande	
	Aktion mit Personenschaden		Aktion mit Personenschaden		Aktion mit Personenschaden	
	dafür	dagegen	dafür	dagegen	dafür	dagegen
<b>pro Faschos/Nationale</b>	-*	-*	89	11	44,2	55,8
<b>pro Hooligans</b>	55	45	85	15	66,0	34,0
<b>pro Skinheads</b>	56	44	79	21	70,4	29,6
<b>pro SHARP-/Redskins</b>	-*	-*	58	42	64,3	35,7
<b>pro Autonome/Antifa</b>	29	71	55	45	39,5	60,5
<b>pro Heavy Metal/Hardcore</b>	28	72	51	49	53,4	46,6
<b>pro Punks</b>	30	70	48	52	44,8	55,2
<b>pro Gruftis</b>	-*	-*	45	55	39,4	60,6
<b>pro Technos</b>	21	79	32	68	50,9	49,1
<b>pro HipHop</b>	18	82	28	72	40,3	59,7

Quelle: Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus, 2001

\* in Tirol nicht in Befragung enthalten

Der Befund ist nicht sehr überraschend, er zeigt aber – am Beispiel der Skinheads –, dass die Sympathie für diese Gruppe sich nicht allein auf Äußerlichkeiten wie Kleidung, Musik usw. allein stützt, sondern auch eine starke Übereinstimmung hinsichtlich der Gewaltbereitschaft besteht. Wer Skinheads etwas abgewinnen kann, weiß also zumeist auch von deren Gewalttätigkeit und identifiziert sich damit.

## **Demokratiebewusstsein**

Demokratisches Bewusstsein lässt sich nicht durch direkte Frage(n) erheben, da es sich dabei um ein komplexes Werte-Set handelt, das einerseits die Verfahrensregeln der Demokratie (z.B. Akzeptanz von Wahlen), andererseits eine Reihe von Grundwerten (z.B. Toleranz gegenüber anderen Meinungen) umfasst. Fragen zur Demokratie führen deshalb sehr häufig zu sogenannten social desirability-Antworten, d.h. die Befragten antworten eher, was sie glauben, dass von ihnen erwartet wird, als was sie tatsächlich denken. Um diese mögliche Verzerrung auszuschalten, wurden für die Befragung dichotomische Statements entwickelt, die als Indikatoren für das Demokratiebewusstsein dienten. Im Ergebnis einer Clusteranalyse konnten entlang der Unterscheidung „involviert vs. distanziert“, „wahlbejahend vs. wahl skeptisch“, „partizipativ vs. hierarchisch“ und „demokratisch vs. autoritär“ auf Basis der ermittelten empirischen Daten die nachfolgend dargestellten Demokratietypen gebildet werden.

## **Demokratietypen**

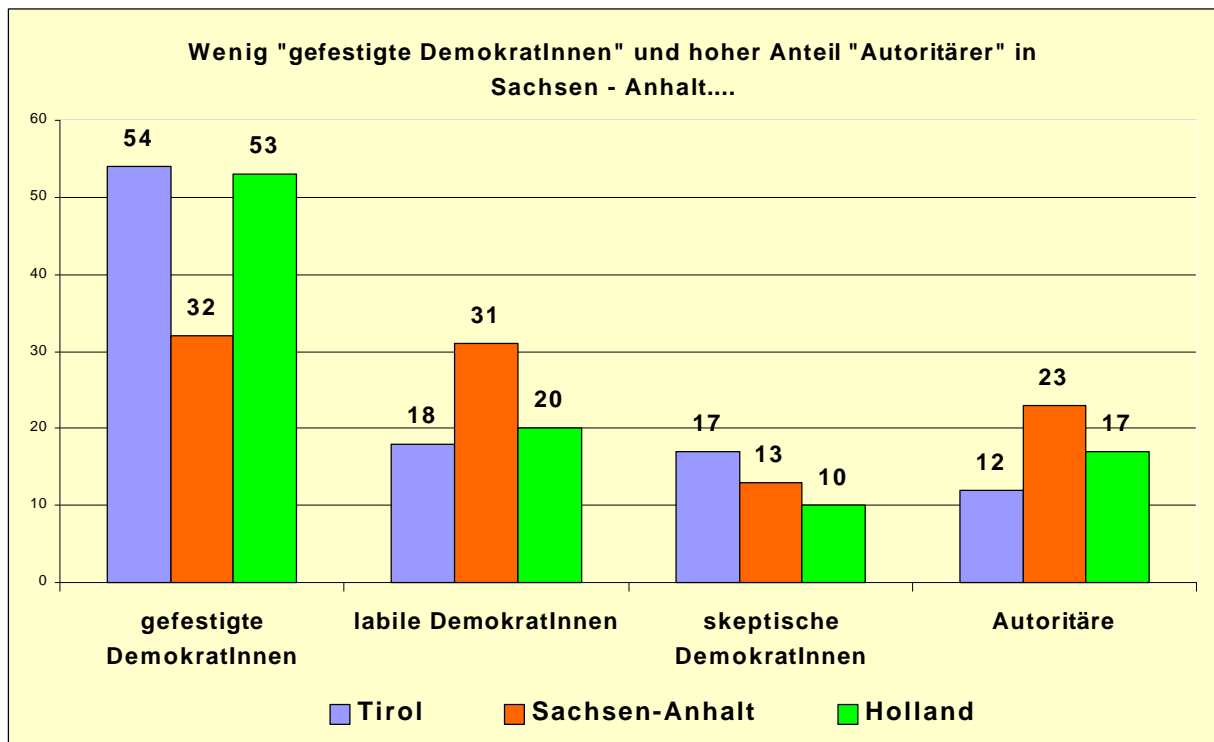
- **Gefestigte DemokratInnen:** sind für umfassende Mitbestimmung, halten Wahlen für wichtig, sind in politische Prozesse involviert und lehnen eine Diktatur ab.
- **Labile DemokratInnen:** sind partizipativ, wahlbejahend und involviert, meinen jedoch Diktatur sei der Demokratie überlegen.
- **Skeptische DemokratInnen:** sind grundsätzlich partizipativ und gegen Diktatur, stehen jedoch distanziert zur Politik und zweifeln Sinnhaftigkeit von Wahlen an.
- **Autoritäre:** denken hierarchisch, halten Wahlen für unwichtig, stehen distanziert zur Politik und befürworten Diktatur.

Die Gegenüberstellung der drei Länder Tirol, Holland und Sachsen-Anhalt hinsichtlich der Demokratietypen lässt bei den ersten beiden Ländern eine sehr ähnliche, bei letzterem eine stark abweichende Verteilung erkennen: Tirol und Holland haben einen fast gleichen Anteil von gefestigten DemokratInnen (54 bzw. 53 Prozent), ebenso bei den labilen DemokratInnen (18 bzw. 20 Prozent); allerdings ist der Anteil der

Autoritären in Holland höher (17 gegenüber 12 Prozent), korrespondierend dazu der Anteil der skeptischen DemokratInnen niedriger (10 gegenüber 17 Prozent). Insgesamt unterscheidet sich das Strukturprofil der einzelnen Typen in Holland von dem in Tirol nicht nennenswert.

Sachsen-Anhalt hebt sich bei drei der vier Typen markant ab: es hat mit 32 Prozent einen weit niedrigeren Anteil an gefestigten, zugleich einen deutlich höheren Anteil an labilen DemokratInnen (31 Prozent) und vor allem mit 23 Prozent autoritär Eingestellten einen fast doppelt so hohen Anteil wie Tirol. Das Demokratiebewusstsein in Sachsen-Anhalt muss daher als problematisch eingestuft werden. Dies veranlasst zu der Annahme, dass die Erfahrungswelt und Lebensbedingungen von Jugendlichen in Sachsen-Anhalt vor dem Hintergrund anhaltender Strukturprobleme im Modernisierungsprozess eine offensichtlich andere ist als in Tirol und Holland.

Diagramm 8: *Demokratietypen (Angaben in Prozent)*



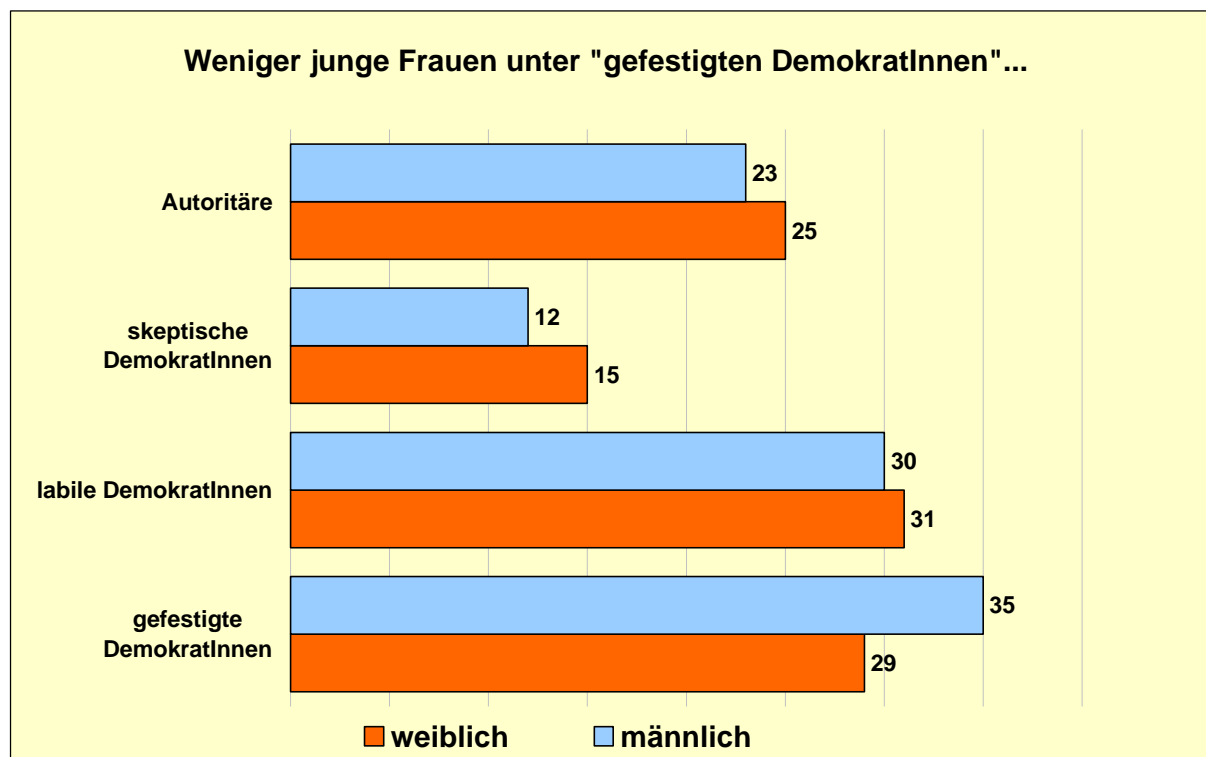
Quelle: *Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus, 2001*

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind bei den Typen labile und skeptische DemokratInnen in Tirol nicht festzustellen, sehr wohl aber bei den beiden anderen Typen: unter Mädchen ist der Anteil der gefestigten DemokratInnen höher als bei den Jungen (57 gegenüber 50 Prozent), im Gegenzug ist bei diesen der Anteil der Autoritären auffällig höher (16 gegenüber 9 Prozent). Ähnlich ist die Situation in den Niederlanden, mit Ausnahme der Tatsache, dass bei den labilen DemokratInnen der Anteil der Jungen überwiegt, was in einer stärkeren geschlechtsspezifischen

Polarisierung in den Gruppen der gefestigten DemokratInnen bzw. der Autoritären seine Entsprechung findet.

Eine demgegenüber abweichende Situation ist in Sachsen-Anhalt zu erkennen: Hier überwiegt sowohl bei den skeptischen DemokratInnen als auch bei den Autoritären der Anteil der weiblichen Jugendlichen, während sich mehr Jungen unter den gefestigten DemokratInnen finden und der Geschlechteranteil bei den labilen nahezu gleich ist. „Unsichere“ gesellschaftliche Verhältnisse, die u.a. in einem verstärkten Zukunftspessimismus zum Ausdruck kommen, wirken dementsprechend besonders bei Mädchen als „verunsichernde“ Strukturen in der Form, dass weibliche Jugendliche stärker zu skeptischen bzw. autoritären Einstellungen neigen.

Diagramm 9: *Demokratietypen in Sachsen-Anhalt nach Geschlecht*  
(Angaben in Prozent)



Quelle: *Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus*, 2001

Die Gegenüberstellung des Demokratiebewusstseins mit der Einstellung zur Politik lässt einen engen Zusammenhang dieser zwei Dimensionen erkennen: Die Distanz zu Politik, ausgedrückt in Desinteresse und Misstrauen<sup>2</sup>, ist erwartungsgemäß am größten bei skeptischen DemokratInnen und autoritär Eingestellten. Auffällig sind die besonders hohen Werte die Sachsen-Anhalt erreicht. Zu erinnern ist dabei auch daran, dass die Anteile dieser beiden Gruppen hier deutlich höher sind als in den Vergleichsländern. Verschwindend gering ist die Politikdistanz bei den gefestigten und

<sup>2</sup> Als politikdistant werden hier jene Jugendlichen definiert, die a) an Politik „eher gering“ bis „sehr gering“ interessiert sind und b) bei dem Statement „Wahlen sind ziemlich bedeutungslos, weil ohnehin immer die Gleichen bestimmen“ einen Score von größer als 3 haben.

labilen DemokratInnen, bei diesen sind außerdem im Ländervergleich lediglich geringe Unterschiede abzulesen.

Ein schlüssiger Zusammenhang besteht zwischen dem Demokratiebewusstsein und dem Interesse für Politik: wer sich stark bzw. sehr stark für Politik interessiert, zählt eher zu den gefestigten DemokratInnen als jemand, der sich wenig bzw. sehr wenig für Politik interessiert. In Sachsen-Anhalt weisen die gefestigten DemokratInnen das mit Abstand größte Interesse an Politik auf, jedoch bei den Autoritären auch das geringste aller verglichenen Länder, wobei die Autoritären in Österreich und den Niederlanden jeweils noch ein größeres politisches Interesse zeigen als in diesen Regionen bei den skeptischen DemokratInnen zu verzeichnen ist.

Ein ähnliches Bild ergibt der Vergleich der Beurteilung der politischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern. Während die gefestigten DemokratInnen jeweils die mit den politischen Verhältnissen zufriedenste Gruppe darstellen, nimmt die Zufriedenheit bei den labilen (mit Ausnahme von Tirol) ab und erreicht bei den skeptischen DemokratInnen die geringsten Werte. Wiederum etwas höher fallen die Werte bei den Autoritären aus.

Bezüglich ihrer politischen Positionen finden sich Autoritäre aber auch labile DemokratInnen signifikant häufiger unter Jugendlichen mit „rechten“ Orientierungen, während unter den „linksorientierten“ überzufällig oft gefestigte und skeptische DemokratInnen zu finden sind.

### **Einstellung zu Gewalt und Fremdenfeindlichkeit**

Besonders „rechte“ politische Positionen, aber auch „linke“ Einstellungen gehen dabei sowohl bei Mädchen als auch Jungen mit einem zunehmenden Gewaltpotenzial einher. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass Sachsen-Anhalt im europäischen Vergleich – entgegen dem durch die Medien oft vermittelten Bild – keine „Außenseiterrolle“ hinsichtlich des unter Jugendlichen vorhandenen Gewaltpotenzials einnimmt. Obwohl unter Jugendlichen in Sachsen-Anhalt eine durchaus als nicht gering zu bewertende Gewaltbereitschaft zu verzeichnen ist, liegt diese noch deutlich unter derjenigen von Gleichaltrigen in Holland (vgl. Tabelle 5). Die mit Abstand geringste Akzeptanz finden gewaltbejahende Argumente unter Jugendlichen in Tirol.

**Tabelle 5: Gewaltpotenzial nach Geschlecht**

	<b>Tirol</b>	<b>Sachsen-Anhalt</b>	<b>Niederlande</b>
<b>weiblich</b>	- 0,81	- 0,04	0,21
<b>männlich</b>	0,83	1,49	1,94

Zur Interpretation der Tabelle: Der Wert „0“ ist als Trennlinie zwischen Zustimmung und Ablehnung bei Gewaltindikatoren zu verstehen. Positive Werte drücken überdurchschnittliche Zustimmung zur Gewalt aus, negative Werte sind als Ablehnung von Gewalt zu interpretieren.

Quelle: *Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus*, 2001

In allen untersuchten Regionen ist das Gewaltpotenzial bei Mädchen wesentlich geringer als dasjenige der Jungen. Lediglich in Holland ist auch bei jungen Frauen im Mittel eine leicht positive Einstellung zur Anwendung von Gewalt zu erkennen, während in Tirol und Sachsen-Anhalt diesbezüglich ablehnende Haltungen existieren. Bei den Mädchen in Sachsen-Anhalt fällt allerdings auf, dass die Gewaltbereitschaft im Alter zwischen 17 und 19 Jahren – korrespondierend mit der wachsenden Unzufriedenheit mit verschiedenen Elementen der Lebenssituation – stärker ansteigt als bei den Jungen und in der Altersgruppe der 19-jährigen Mädchen erstmals eine positive Einstellung zur Gewalt zu verzeichnen ist.

Die Überkreuzung der Einstellung zu Gewalt mit dem Demokratiebewusstsein lässt erkennen, dass Gewalt bei gefestigten DemokratInnen durchgängig am wenigsten, bei Autoritären am meisten Akzeptanz findet; Labile und Skeptische liegen mit ihren Werte dazwischen. Auffällig ist der stark überdurchschnittlich gewaltbejahende Wert bei den labilen DemokratInnen in Sachsen-Anhalt (zur Erinnerung, es handelt sich dabei im Sinne der Definition um Personen, die „in bestimmten Situationen“ eine Diktatur der Demokratie für überlegen halten).

Distanz und Ablehnung gegenüber AusländerInnen lassen sich in allen untersuchten Regionen registrieren. Allerdings zeigt der Dreiländervergleich markante Unterschiede: Unter den Jugendlichen in Sachsen-Anhalt finden fremdenfeindliche Parolen die breiteste Zustimmung, obwohl der Anteil von MigrantInnen hier nur knapp über einem Prozent liegt und damit im Ländervergleich deutlich am niedrigsten ist (in Tirol liegt er beispielsweise bei 5,8 Prozent). In Holland und Tirol ist die Fremdenfeindlichkeit deutlicher geringer ausgeprägt. Unter sozialdemographischen Gesichtspunkten fällt auf, dass sowohl Geschlecht als auch Alter einen deutlichen Einfluss auf die Fremdenfeindlichkeit ausüben.

Tabelle 6: Fremdenfeindlichkeit nach Geschlecht

	Tirol	Sachsen-Anhalt	Niederlande
<b>weiblich</b>	- 0,27	0,26	- 0,85
<b>männlich</b>	0,28	1,01	0,21

Zur Interpretation der Tabelle: Der Wert „0“ ist als Trennlinie zwischen Zustimmung und Ablehnung von Indikatoren zur Fremdenfeindlichkeit zu verstehen. Positive Werte drücken eine überdurchschnittliche Zustimmung zu fremdenfeindlichen Argumenten aus, negative Werte sind als Ablehnung von Fremdenfeindlichkeit zu interpretieren.

Quelle: *Jugend in Europa im Spannungsfeld von Demokratie und Extremismus*, 2001

Jungen sind in Sachsen-Anhalt in größerem Umfang fremdenfeindlicher als Mädchen, wobei zu beachten ist, dass die jungen Frauen gegenüber fremdenfeindlichen Argumenten eine insgesamt positive Einstellung aufweisen, die annähernd derjenigen von männlichen Jugendlichen in Tirol und den Niederlanden entspricht und damit weit höher liegt als die der tiroler und holländischen Mädchen (vgl. Tabelle 6).

Einen offensichtlichen Einfluss auf die Einstellung zu AusländerInnen hat auch das

Alter: während in Tirol 14-, 15- und 16-Jährige sich noch relativ stark mit den xenophoben Statements identifizieren, ändert sich das bei den Älteren sehr deutlich in Richtung moderater Argumentation. Eine Erklärung könnte vor allem sein, dass es bei der erstgenannten Altersgruppe häufiger zu Spannungen im schulischen Alltag kommt.

Anders in Sachsen-Anhalt und in den Niederlanden: In beiden Ländern nehmen fremdenfeindliche Einstellungen bis zum 19. Lebensjahr deutlich zu; besonders stark in Sachsen-Anhalt. In sämtlichen Altersgruppen liegen dabei die Werte für Sachsen-Anhalt über denen von Tirol und den Niederlanden.

Eine Analyse des Zusammenhangs von Fremdenfeindlichkeit und Demokratiebewusstsein lässt zudem erkennen: Xenophobie korreliert stark mit mangelhaftem Demokratiebewusstsein. In allen drei Ländern zeigt sich die Gruppe der gefestigten DemokratInnen den abwertenden Statements gegenüber AusländerInnen durchgängig resistent, während Jugendliche mit einem autoritären Grundverständnis von Politik und Gesellschaft auch ein entsprechend niedriges Toleranzniveau an den Tag legen. Die hohe Fremdenfeindlichkeit in Sachsen-Anhalt steht daher in direktem Zusammenhang mit dem eklatant niedrigen Anteil an gefestigten Demokraten.

In einem kurzem Resumé ist festzuhalten, dass Mädchen und Jungen in Sachsen-Anhalt angesichts weiter anhaltender Transformationsprobleme größere Schwierigkeiten bei der Entwicklung demokratischer Einstellungen und Verhaltensweisen aufweisen als dies in Tirol und den Niederlanden der Fall ist. In einem stabilen demokratischen Gemeinwesen muss eine derartige Struktur des Demokratiebewusstseins nicht unbedingt eine Gefahr darstellen, in jedem Fall verweist sie jedoch auf größere Probleme in den Einstellungen und Verhaltensweisen von Mädchen und Jungen. Dass es zur Entwicklung effektiver Lösungsstrategien für diese Probleme geschlechtsspezifischer Strategien und Methoden bedarf, wird bereits anhand der wenigen, hier skizzierten Beispiele mehr als deutlich und bleibt daher auch künftig eine wichtige Aufgabe der Jugendarbeit.

Will Politik bei Jugendlichen erfolgreich sein, dann muss sie zeigen, dass ihr die spezifischen Probleme, Wünsche und Sichtweisen von Mädchen und Jungen wichtig sind. Mehr Direktkontakt von PolitikerInnen mit Jugendlichen und eine ernsthafte Einbindung in Entscheidungsprozesse kann besonders jungen Frauen signalisieren, dass auch ihre Sichtweisen gefragt sind. Die kommunale Ebene bietet sich auch aufgrund der besseren Überschaubarkeit und direkter Betroffenheit für neue Partizipationsmodelle geradezu an. Wichtig dabei ist, den Jugendlichen zu vermitteln, dass sie etwas bewegen können, dass sich Engagement auszahlt. Denn gerade die Haltung, dass Engagement sich nicht lohnt, weil sich nichts ändert, trägt wesentlich zu Desinteresse und Distanz bei. Insbesondere für junge Frauen gilt es, angesichts eines relativ geringen Politikinteresses sowie noch ungefestigter demokratische Positionen spezifische, an den Bedürfnissen der Mädchen ausgerichtete Instrumentarien zu entwickeln.

Als ein wichtiger Ansatzpunkt dafür ist die Politische Bildung in den Schulen zu sehen. Von vielen Jugendlichen wird sie als zu trocken oder reine Staatsbürgerkunde beschrieben. Politische Bildung muss deshalb stärker den Praxisbezug herstellen und Mädchen und Jungen die Bedeutung von Politik für ihre Zukunft, für die Gemeinschaft und Gesellschaft klar machen. Mit konkreten und aktuellen Themen, wie AusländerInnenfeindlichkeit, Extremismus, Sekten oder Suchtverhalten kann die Aufmerksamkeit der Jugendlichen gewonnen werden. Projektunterricht erscheint dabei eine geeignete Form, Politische Bildung nicht nur theoretisch ablaufen zu lassen. Aber auch die Thematisierung von politischen Fragen in anderen Unterrichtsfächern, wie beispielweise in Biologie über Umweltpolitik zu reden, erscheint als ein möglicher Weg. Angesetzt werden muss dabei auch bei der Ausbildung der LehrerInnen, denen notwendige Hilfestellungen oft fehlen.

Besondere Beachtung verdienen in diesem Zusammenhang auch die verschiedenen Formen der außerschulischen Bildung. Im Zuge der Vermittlung von Werten, Normen, interkulturellen sowie Demokratiekompetenzen sind besonders in diesem Bereich in Sachsen-Anhalt bereits verstärkte Aktivitäten zur Schaffung geschlechtersensibler Angebote und Rahmenbedingungen zu verzeichnen.